

# Interview des Monats

**Diesen September feiert** der Kunstraum Engländerbau sein 10-jähriges Bestehen. Der Raum, der sich zu einer Institution der liechtensteinischen Kunstszene entwickelt hat, hat in dieser Zeit vieles erlebt. Eine Rückschau mit Evelyne Bermann, der Vorsitzenden der Kommission Kunstraum Engländerbau.

Mit Evelyne Bermann sprach Angela Hüppi

Bilder Elma Korac



«Es ist eine  
Auszeichnung,  
im Kunstraum  
ausstellen  
zu dürfen»

**Frau Bermann, in den vergangenen zehn Jahren wurden im Kunstraum Engländerbau 52 Ausstellungen durchgeführt. Hand aufs Herz: Wie viele davon haben Sie besucht?**  
Evelyne Bermann: 50.

**Nicht schlecht.**

Ich habe tatsächlich nur zwei Ausstellungen in der Anfangszeit verpasst. Mir ist auch von allen Ausstellungen ein Bild geblieben.

**Welche Ausstellung hat das stärkste Bild hinterlassen?**

Nahezu alle sind wirklich erinnerungswürdig. Mich beeindruckten die Ausstellungen am meisten, in denen die Kunstschaffenden über ihr bisheriges Werk hinauswachsen und ein starkes Raumkonzept entwickelten. Hansjörg Quaderer und Gert Gschwendtner bauten zum Beispiel eine riesige Kartonschachtel auf, die den heiligen Berg Kailash repräsentierte, Arno Oehri bespielte den ganzen Raum mit Film, und Barbara Husar schuf eine Zeltstadt im Kunstraum. Diese und viele mehr sind besonders in Erinnerung geblieben. Es lohnt sich, auf [www.kunstraum.li](http://www.kunstraum.li) unter Rückblick die Bilder der Ausstellungen wieder einmal anzuschauen.

**Den Raum selbst zu gestalten ist eine der Herausforderungen des Kunstraums.**

Das gehört zu den Herausforderungen, ja. Ich finde, man sollte den Raum für etwas nützen, was man an einem anderen Ort so nicht zeigen könnte. Der Kunstraum bietet die Möglichkeit, etwas Neues, eine eigene Welt, aufzubauen. Bei gewissen Künstlern, vor allem bei Malern und Bildhauern, kann aber auch einfach das Werk im Vordergrund stehen.

**Sie haben 2005 selbst im Kunstraum ausgestellt. Wie war Ihre eigene Erfahrung mit dem Raum?**

Ich hatte eine lange Vorlaufzeit und baute mir ein 1:20 Modell. Darin platzierte ich alle meine Raumobjekte und spielte die ganze Beleuchtung durch. Im Grossen wirkte es dann natürlich nochmals anders. Aber für mich war von Anfang an klar, dass ich etwas machen will, was ich sonst nirgends machen kann. Daher habe ich mich in diesem grossen Raum mit seinen weissen Wänden ohne Unterbrechungen auf die Schatten konzentriert, die die Objekte warfen.

**War die Gestaltung des Raums schwierig?**

Es war eine Herausforderung. 25 x 13 Meter ist sehr gross. Ich habe mir vorgestellt, wie es wäre, in meinen Würfeln umherzulaufen, als ob ich im Objekt drinstehen würde. Das war sehr spannend, aber auch mit viel Arbeit und Bauchweh verbunden. Der Kunstraum fordert die Kunstschaffenden stark heraus.

**Ist das auch eine Qualitätsschleuse?**

Sicherlich. Es ist eine Auszeichnung,

wenn man im Kunstraum ausstellen darf. Die normale Vorlaufzeit beträgt ein Jahr, und dieses vergeht sehr schnell. Man muss sich mit der Art der Präsentation auseinandersetzen und ein Konzept haben. Wir erlauben zum Beispiel nicht, dass Null-acht-fünfzehn-Stellwände aufgestellt werden.

**Der Kunstraum steht nur professionellen Künstlern zur Verfügung. Versteht sich der Kunstraum trotzdem auch als Sprungbrett für liechtensteinische Künstler?**

Das ist ausdrücklich so gewünscht. Und ich glaube, dass dieser Gedanke mittlerweile auch im Ausland angekommen ist. Der Kunstraum wird als ein Ausstellungs-ort wahrgenommen, der auf konstant hohem Niveau arbeitet. Auch vom Publikum bekommen wir viele positive Rückmeldungen.

**Im Kunstraum wurden schon tote Tiere ausgestellt, ein lebender Falke war zu Gast und einmal wurde der Raum sogar ganz verschlossen. Gibt es eigentlich Grenzen, was die Künstler mit dem Raum anstellen dürfen?**

Zunächst einmal gibt es die Grenze, dass der Kunstraum ein denkmalgeschütztes Haus ist. Es gab auch schon Ideen, die Fassade herauszubrechen ...

**... etwas Ähnliches wurde ja auch einmal gemacht?**

Ja, eine Künstlerin hat die vorgebaute Innenwand durchbrochen, das war zum Glück vor meiner Zeit. Es gibt aber auch technische Grenzen. Man kann zum Beispiel nichts wahnsinnig Schweres reinstellen. Und inhaltlich darf gemäss Leitbild nichts Rassistisches, Diskriminierendes oder zur Gewalt Aufforderndes ausgestellt werden. Aber mit so etwas wurden wir noch nie konfrontiert.

**Und sonst ist man völlig frei?**

Es ist eine sehr weitgehende Freiheit. Wie gesagt wurden ja bereits tote Tiere ausgestellt. Obwohl ich mich bei lebendigen Tieren wahrscheinlich widersetzen würde, aus Tierschutzgründen.

**Aber in einer Begleitveranstaltung war bereits einmal ein lebender Falke im Kunstraum.**

Das stimmt. Aber er durfte nicht herumfliegen, weil ihm die weissen Wände keine Orientierung gegeben hätten. Da war ich ein bisschen enttäuscht. Ich hatte zwar einerseits Angst, der Vogel könnte auf den teuren Bildern landen. Andererseits hätte ich gerne gesehen, wie der Falke im Raum herumfliegt. Aber das Argument leuchtete mir natürlich ein.

**In Erinnerung geblieben ist auch das BBKL-Labor, in dem die Kunstwerke erst während der Ausstellung erarbeitet wurden. Die Künstler haben sogar im Kunstraum gegrillt – war das an der Grenze des Erträglichen?**

Das Labor als Kunstkonzept nicht, aber einzelne Elemente wie das Grillen. Inzwi-

schen steht im Leitbild «keine pyrotechnischen Effekte».

**Dank dem BBKL-Labor?**

Dank dem BBKL-Labor: Man muss das verstehen, unter uns ist das Briefmarkenmuseum – wenn da ein Feuer ausbricht ... Diese Werte kann man nicht ersetzen. Der Kunstraum ist kein abgeschotteter Raum, in dem das Feuer bleiben würde. Für so etwas sind wir einfach nicht ausgerüstet. Auch bei einem Kunst-Dinner mit Martin Real wurde mir ziemlich unwohl, als ich die vielen Töpfe brodeln sah. Der Kunstraum ist einfach kein Partyraum, schon aus sicherheitstechnischer Sicht.

**Im Kunstraum gibt es durchschnittlich fünf Ausstellungen pro Jahr – sind das nicht sehr viele?**

Das sind schon viele. Aber es wollen eben auch viele Künstler die Chance haben, ausstellen zu können. Es wurde schon angediskutiert, die Anzahl Ausstellungen auf vier zu reduzieren – einfach aus Budgetgründen. Bedenkt man den Aufwand, den es braucht, um eine Ausstellung aufzubauen, hätte man manche Ausstellungen wirklich länger zeigen dürfen.

**Gibt man den Leuten nicht zu wenig Zeit, um sich eine Ausstellung anzusehen?**

Man kann die Situation heute mit der von vor zehn Jahren nicht vergleichen. Heute ist so viel mehr los und es gibt viel mehr Ausstellungsorte. Daher sind wir auch mit den Begleitprogrammen zurückgefahren. Die Leute sollen wegen der Kunst kommen. Man gewöhnt das Publikum ja auch daran, wenn man zu viel anbietet. Sie bekommen Kunst, Musik, einen Apé-



**ZUR PERSON**

Evelyne Bermann lebt und arbeitet in Schaan. Der Ausbildung in Gebrauchs- wie künstlerischer Grafik, Fotografie und Design an der Schule für Gestaltung in Zürich folgten Aufenthalte im Ausland. Seit 1975 ist Bermann auch als freie Künstlerin tätig und konnte sich durch Kunst-am-Bau sowie ihre Arbeiten in Feueremail und Acrylglas auch ausserhalb Liechtensteins einen Namen machen. Von 1998 bis Ende 2007 war sie Mitglied des Kulturbeirates und seit Juni 2008 ist sie Vorsitzende der Kommission Kunstraum Engländerbau.

ro, wenn möglich noch eine Lesung – und das alles gratis.

#### **Aber zu wenig Zeit, um eine Ausstellung zu besuchen, haben sie nicht?**

Die Statistik zeigt, dass man nicht notwendigerweise mehr Besucher hat, wenn eine Ausstellung länger läuft. Aber für die Künstler wäre es sicher eine Gelegenheit, sich länger zu präsentieren, und das Publikum könnte sich mehr Zeit lassen. Die Sommerausstellungen laufen ja bereits länger, seit wir die Sommerpause abgeschafft haben. Da kommen auch immer sehr viele ausländische Gäste in den Kunstraum.

#### **Und was halten diese Gäste von der liechtensteinischen Kunstszene?**

Die meisten sind sehr überrascht, hier zeitgenössische Kunst zu finden. Wahrscheinlich haben sie ein Heidiland-Klischee im Kopf. Viele lassen sich darauf ein und sind häufig begeistert von den jeweiligen Ausstellungen und der hohen Qualität. Eintragungen in vielen Sprachen in unserem Gästebuch zeugen davon.

#### **Der Kunstraum sorgt also für einen Imagegewinn Liechtensteins?**

Das würde ich schon sagen. Als ich vor einigen Jahren mit einer Frauengruppe in Berlin ausstellte, kam auch ein Vertreter des dortigen Künstlerverbands zu mir und sagte: «Solche Kunst macht ihr in Liechtenstein?» Ich fragte ihn, was er erwartet habe, und er meinte, irgendwelche Gemälde von Bergen.

#### **Das sind also die Vorurteile über liechtensteinische Kunst.**

Ja, das sind die Vorurteile, wenn man das Land aus der Distanz betrachtet. Für Kunstinteressierte trägt der Kunstraum ganz sicher zu einem modernen Image vom Land bei.

#### **In letzter Zeit stellen aber weniger liechtensteinische Künstler aus als noch am Anfang. Gehen dem Kunstraum langsam die Liechtensteiner Künstler aus?**

Es hat anfangs vielleicht einen Rückstau gegeben. Es brauchte ja 20 Jahre, bis Liechtenstein den Kunstraum verwirklichen konnte. Es gab also viele Kunstschaffende, die schon viel Erfahrung hatten und ausstellen wollten. Sie haben aber auch erlebt, welcher enorme Aufwand damit verbunden war. Danach braucht man ein paar Jahre Pause.

#### **Man kann also nicht fünf Ausstellungen pro Jahr mit liechtensteinischen Künstlern durchführen?**

Nein. Es gibt tatsächlich in der Folgegeneration eine Veränderung, zumindest in der Bildenden Kunst. Vieles ist projektorientiert. Jüngere Kunstschaffende sind derzeit auch im Ausland. Und manche haben einfach Respekt vor der Grösse des Raums. Es wurden auch Projekte von

der Kommission Kunstraum abgelehnt. Es war jedoch nie gedacht, dass ausschliesslich Liechtensteiner Künstlerinnen und Künstler ausstellen. Die regionale beziehungsweise überregionale Ausrichtung war von Anfang an ein Teil des Kunstraum-Konzeptes. Das sollte man als Bereicherung annehmen. Aber ein Ausgleich sollte langfristig natürlich gewährleistet bleiben.

#### **In Zukunft werden also wohl mehr Künstler ein zweites Mal ausstellen?**

Ich sehe darin kein Problem, Künstler entwickeln sich ja weiter. Ich persönlich wünsche mir jedoch mehr Gruppenausstellungen, auch mit regionaler Beteiligung. Aber ganz so einfach ist das nicht, Künstler sind eher Solisten als Orchesterspieler. Und es werden bestimmt auch neue Künstler nachkommen. Aber klar, der liechtensteinische Run der Anfangszeit hat nachgelassen.

#### **Da Künstler eher Solisten als Orchesterspieler sind, bestehen Gruppenausstellungen oft aus unabhängig voneinander entstandenen Kunstwerken von verschiedenen Künstlern, die zu einem gemeinsamen Thema passen. Wäre es nicht spannender, wenn die Künstler für eine Ausstellung wirklich zusammenarbeiten würden?**

Das war zum Beispiel in der Transformator-Ausstellung von Martin Walch mit einer Wiener Künstlergruppe der Fall. Die haben lange zusammengearbeitet und am Schluss konnte man nicht mehr feststellen, wer welchen Beitrag geleistet hat. Aber solche Gruppen müssen sich selbst finden und Lust haben, miteinander zu arbeiten. Eine solch intensive Zusammenarbeit ist meiner Erfahrung nach eher selten.

#### **Trotzdem will man mehr Gruppenausstellungen?**

Die Entscheidung für eine Gruppenausstellung kann ganz verschiedene Gründe haben: Inspiration, Dialog, Arbeitsaufwand. Bei Amina Broggi und Carmen Pfanner hat es thematisch sehr gut gepasst, Frau und Künstlichkeit, gestalterisch hingegen war es ein völliger Kontrast. Monochrome Skulptur neben überzeichnet realistischer Malerei, total spannend. Zusammengeführt wurden die beiden Positionen durch die Kuratorin Cornelia Wieczorek. Von einer Gruppenausstellung können die Teilnehmenden auch stark profitieren. Es kommen immer Besucher, die vor allem die Werke eines Künstlers oder einer Künstlerin sehen wollen, und dann auch auf die anderen aufmerksam werden.

#### **Nochmals ein paar Zahlen: Liechtenstein hat 36 000 Einwohner, 13 Museen und sechs Galerien. Geht bei dieser Fülle nicht die Qualität der Ausstellungen verloren?**

Ich antworte mit ein paar Zahlen aus meiner Jugend: Keine Galerie, kein Konzertsaal, es war gar nichts los. Ich kann

mich noch an die erste Galerieausstellung erinnern, bei der man die Kunst gar nicht gesehen hat, weil es so voll war. Jetzt gibt es sehr vieles, aber dass die Qualität darunter leidet, glaube ich nicht. Was leidet, ist die Menge an Publikum, die man erreicht. Schön ist doch, dass es so viele Leute gibt, die selbst etwas machen wollen, obwohl vielleicht nur 50 Leute kommen. Zu einer reinen Konsumgesellschaft, wie man sie Ende der 90er-Jahre befürchtet hatte, ist es bis jetzt nicht gekommen.

#### **Trotzdem ist es in Liechtenstein wahrscheinlich einfacher, sich als Künstler zu betätigen, als in einer Kunstmetropole wie Berlin oder Wien.**

Aber sicher. Dafür erreicht man die Grenze auch sehr schnell. Berliner Künstler erzählen mir immer wieder, wie schwierig es dort ist und wie eine Galerie nach der anderen schliesst.

#### **In Liechtenstein ist die Situation zurzeit also ganz komfortabel?**

Ja, das würde ich schon sagen. Beim ersten Kulturforum 2001 hatte man gesagt, die Kulturinstitutionen sollen sich mehr vernetzen, weil so viel los ist. Vernetzt hat man sich, aber zur Verdoppelung. Jetzt gibt es nicht eine Ausstellung oder ein Konzert, sondern ein Konzert bei einer Ausstellung. Oder einen Film und eine Podiumsdiskussion. Der einzelne Anlass beinhaltet jetzt noch mehr. Aber wie kann man das lösen? Im Prinzip wäre das nur über die Finanzierung möglich, aber vielleicht würde man dadurch grad etwas Zukunftsweisendes verhindern. Und Verbot in der Kultur? Daran möchte ich nicht einmal denken. Also bleibt – Auswahl geniessen. Ich gebe allerdings zu, das ich es selbst gelegentlich auch anstrengend finde, so viele Einladungen zu erhalten.

#### **In Liechtenstein auszustellen, mag einfacher sein, aber der Sprung ins Ausland ist schwierig, oder?**

Ja, das ist es. Sehr vieles ist in der Schweiz und in Österreich über die Kantone oder Bundesländer geregelt, da kommt man nicht so leicht rein. Gerade beim Kunstraum haben wir uns eine stärkere Zusammenarbeit mit anderen Ausstellungsräumen immer erhofft, aber ich muss zugeben, es ist schwieriger als ich dachte. Eine Künstlervermittlung können wir aufgrund unserer Ressourcen einfach nicht bieten und diese ist auch im Leitbild nicht enthalten. Wir werden uns jedoch noch verstärkt um Vernetzung bemühen.

#### **Und für die Künstler alleine ist es wahrscheinlich noch schwieriger?**

Sicher. Einige leben jetzt in der Schweiz, um dort kantonal Fuss zu fassen. Aber man darf sich nicht täuschen, auch dort bleibt vieles in der Region hängen. Und wie viele Künstler wirklich das ganz hohe

Niveau haben, ist schwierig zu sagen. Letztlich gibt es ganz wenige Künstler – nicht nur bei uns – die nur von der Kunst leben. Die entscheidende Frage ist: Wie viel Erfolg muss man haben, um zufrieden zu sein? Aber natürlich gehört es zum Beruf, dass man immer noch mehr erreichen möchte, sonst kommt ja nichts Neues mehr.

**Was macht denn die liechtensteinische Kunst aus? Äussert sich das Aufwachsen in Liechtenstein in der Kunst der hiesigen Künstler?**  
Es gibt viele Kunstwerke, die sich mit der Natur befassen, mit der Umgebung. Oder mit dem Kleinteiligen, dem Geborgenen. Was es eher weniger gibt, ist Protestkunst.

#### **Woran liegt das?**

Zum Teil vielleicht daran, dass es uns sehr gut geht. Kulturell haben wir viele städtische Möglichkeiten, andererseits aber auch das Ländliche. Es gibt sehr viel Nähe und der Einzelne wird gut getragen. Natürlich ärgert man sich über Sachen, aber wir haben viele Probleme nicht, die zum Beispiel in einer Grossstadt zum Alltag gehören.

#### **Kann die Nähe auch ein Nachteil sein?**

Man kann sich nicht verkriechen. Beim Kampf um das Frauenstimmrecht war ich selbst sehr engagiert, da habe ich gemerkt, wie persönlich exponiert man hier ist. So etwas wie die Fahnen, die jemand auf Burg Gutenberg aufgehängt hat, und die entsprechende Sprayerei, da würde in Berlin kein Hahn danach krähen. Die Enge kann auch eine Zensur sein. Sich da rauszutrauen, kann schwierig sein. Wir haben hier auch einen sehr vorsichtigen Umgang miteinander. Irgendwann kann man an dieser Vorsicht auch ersticken.

#### **Wie beeinflusst Liechtenstein Ihre eigene Kunst?**

Ich habe meinen Protest immer eher an der politischen Front angebracht als an der künstlerischen. Ich bin ursprünglich Grafikerin und daher in meiner Kunst sehr ästhetisch verhaftet. Ein paar Themen beschäftigen mich allerdings schon. Geerbt habe ich zum Beispiel das Thema Holocaust. Ich merke aber immer wieder, dass es mir schwerfällt, das künstlerisch anzugehen. Auch das Thema Elektrizität und unsere Abhängigkeit davon beschäftigt mich. Mal sehen, vielleicht kann ich

das in den kommenden Jahren einmal künstlerisch umsetzen.

#### **Braucht es den Kunstraum auch in zehn Jahren noch?**

Ich glaube, den Kunstraum braucht es, solange es zeitgenössische Kunstschaffende gibt. Einige der jetzigen Generation nähern sich vielleicht dem Ende ihrer beruflichen Karriere, aber es kommen neue Generationen nach. Und diese Künstlerinnen und Künstler werden ebenso wichtige Impulse in die Gesellschaft einbringen wie bis anhin. Den Kunstraum bräuchte es erst dann nicht mehr, wenn es keine Kunst mehr gibt. Möge dem Kunstraum also eine lange Zukunft beschieden sein.



Geschäftsleiterin Brigitte Jussel und Evelyne Bermann im Kunstraum (v. l.).  
Bild R. Schachenhofer

### **KUNSTRAUM ENGLÄNDERBAU**

#### **Geschichte des Engländerbaus**

Der Engländerbau wurde 1933 nach den Plänen von Architekt Erwin Hinderer aus Schaan errichtet und diente zunächst als Sitz eines britischen Lotterieuunternehmens, daher der Name. Später wurden im Gebäude unter anderem eine Zahnfabrik und ein Radiosender untergebracht. 1944 erwarb das Land Liechtenstein den Bau und begann, ihn als Ausstellungsraum für Teile der Fürstlichen Kunstsammlung zu nutzen. Von 1969 bis 2000 war auch die Liechtensteinische Staatliche Kunstsammlung im Engländerbau untergebracht. Nach deren Umzug ins Kunstmuseum dient der Bau seit 2002 als Kunstraum für wechselnde Ausstellungen zeitgenössischer Kunst.

#### **Der Kunstraum**

Der Kunstraum bietet auf einer Fläche von rund 400 m<sup>2</sup> Bildenden Künstlern ein Forum für Ausstellungen, Installationen, Performances und andere künstlerische Projekte. Trägerschaft des Kunstraums ist die Kulturstiftung Liechtenstein, für das Programm zuständig ist die Kommission Kunstraum Engländerbau, in welcher Kunstfachleute aus der Bodenseeregion mitwirken. Geschäftsleiterin Brigitte Jussel organisiert den täglichen Betrieb, die PR und unterstützt die Kunstschaffenden. Sie wird von Evelyne Bermann, der Vorsitzenden der Programmkommission, unterstützt.